

# Frontalkollision

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **56 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105093>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto Schmidt

## Frontalkollision

«Nach einer Frontalkollision zwischen zwei Personenwagen, bei der eine Frau tödlich verletzt wurde, musste die Strasse zwischen D. und W. für längere Zeit gesperrt werden. Der Verkehr wurde umgeleitet, es kam zu Staus.» Diese Meldung findet sich an irgendeinem Sommertag in einer grossen Schweizer Zeitung unter der Rubrik «In Kürze». In andern Zeitungen heisst diese Rubrik «Ausserdem» oder «Vermischtes» oder «In einem Satz» oder «Varia» oder «Telegramme» oder «Kurz notiert». Man bringt diese Meldungen nur, sofern man noch Platz hat, es sind, um in der Zeitungssprache zu sprechen, Füller. Man findet sie nicht so wichtig, man kann sie auch weglassen.

Verkehrsunfälle gehören zu den alltäglichen Meldungen, zu den Füllern, die Zeitungen bringen sie nur noch, wenn die Unfälle besonders schwer – mindestens ein Toter – oder besonders spektakulär sind, zum Beispiel: «Auto stürzte in Abgrund, Insassen wunderbarerweise unverletzt.»

Man liest das alles beim Morgenkaffee, gewissermassen morgens um sieben, wenn die Welt noch in Ordnung ist, oder am Ferienstrand, unter dem schützenden Sonnendach: Frontalkollision – eine Frau tödlich verletzt – Strasse längere

Zeit gesperrt – Staus. Man denkt sich nicht viel dabei. Tödliche Unfälle sind alltäglich, über 1000 Verkehrstote jährlich in der Schweiz, drei bis vier Verkehrstote täglich, eine entsprechend höhere Zahl von Verletzten. Statistik, leere Zahlen, das berührt uns nicht. Schon eher das Reizwort Stau. Wie unangenehm! Warten, in der Schlange stehen, zehn Meter vorwärts, stehen, warten, endlich ist die Strasse wieder frei!

Sind wir gefühllos, abgestumpft, haben wir keine Achtung vor dem menschlichen Leben, sind wir sensationslüstern, sadistisch, pervers, dass uns Meldungen wie obige kalt lassen? Nein, ich glaube nicht, sondern es fehlt uns die Vorstellungskraft für die Not, für den Schmerz, für die Tragik eines solchen Ereignisses, einer Frontalkollision, eines Unfalls, eines Unglücks. Oder man verdrängt, man verschliesst die Augen, weil man zu schwach ist, Blut und Elend zu sehen.

Vielen Lesern ist es sicher schon ähnlich ergangen wie mir an einem durchschnittlich schönen Sommertag dieses Jahres in der Innerschweiz. Wir waren auf dem Heimweg von einem Ausflug in die Berge, wir, zwei befreundete Ehepaare. Mein Kollege sass am Steuer, wir waren müde, aber fröhlich, liessen den schönen Tag Revue passieren, schmiedeten neue Pläne, die Ferien lagen grossenteils noch vor uns. Wir fuhren auf einer schnurgeraden, breiten Strasse, die Sonne stand am Horizont. Da plötzlich vor uns – zwei Wagen bremsten brüsk, wir ebenfalls. Ein Wagen, ein schwerer Mercedes, stand mit eingedrückter linker Seite quer in der Fahrbahn. Schon waren Helfer aufgeregt dabei, den Verkehr umzulenken, keine Panik, keine Stockungen aufkommen zu lassen, schon standen Neugierige an der Strasse. Wir fuhren langsam weiter. Da erblickten wir ihn, den andern Wagen, am Strassenrand, in der Wiese, die Front total zertrümmert, Rauch stieg auf. Und wir sahen drei leblose Gestalten im Wrack, in den Gurten hängend.

Vermutlich wurden wir alle vier bleich, wir fuhren langsam weiter, uns entgegen kamen bereits Polizeiautos, Krankenwagen. Wir schwiegen lange, keiner fand die Sprache so bald wieder. Mein Kollege fuhr langsam, ungewohnt vorsichtig, er, der den Ruf hatte, ein rasiger Fahrer zu sein, mit seinem schnellen Wagen. Dann begannen wir vorsichtig zu spekulieren. Was war geschehen? Verschiedene mögliche Versionen tauchten auf. Der mit dem schweren Mercedes, er hatte es wieder einmal besser. Einen schweren Wagen müsste man haben! Ich sehe ihn noch heute vor mir, den Lenker des zertrümmerten leichteren Wagens, leblos in den Gurten hängen, den Kopf zurückgeschlagen auf der Nackenstütze, und hinten im Fonds zwei weitere leblose Gestalten, wie schlafend. Das Bild verfolgte mich.

Am andern Morgen suchte ich in der grossen bekannten Schweizer Zeitung, die ich abonniert habe, nach einem Bericht, nach einer Meldung, nach einer Zeile. Nichts! Ich fuhr in die Stadt, kaufte am Bahnhof eine Innerschweizer Lokalzeitung und fand einen kurzen Bericht: «Auf der Kantonsstrasse zwischen B und Z ereignete sich gestern abend kurz nach 18 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall. Ein schwerer Personenwagen, der talaufwärts fuhr, kam aus unabgeklärten Gründen auf die Gegenfahrbahn und kollidierte mit einem korrekt entgegenkommenden Wagen, der mit drei Personen besetzt war. Bei der Frontalkollision wurden alle vier Insassen schwer verletzt, ein Hund ging ein. Als Folge des Unfalls kam es zu Verkehrsbehinderungen und Staus.»

In der grossen Schweizer Zeitung konnte ich über diesen Unfall nichts lesen, denn es gab ja «nur» Schwerverletzte, etwas Alltägliches, nicht einmal eine Kurzmeldung wert.

Leider sind schwere Verkehrsunfälle etwas geradezu «Normales», Alltägliches, und mein egoistischer Gedanke dabei ist: Hoffentlich trifft es mich nie!

## Brief an «das Wohnen»

### Die Wohnung als Mangelware

«Leider trifft dieser Titel in der letzten Ausgabe zu. Die einfachste Antwort scheint zu sein: bauen! Wenn man jedoch durch unser Land fährt, muss man feststellen, dass diesem Imperativ in den

letzten 10 bis 20 Jahren mehr als nachgelebt worden ist. Dringend nötige Grünflächen werden kleiner und kleiner, Städte und Dörfer wachsen zusammen. Auf der andern Seite sorgen wir uns über den Raubbau an den Wäldern der dritten Welt, Wälder, die unsere Luft erneuern sollten, da wir selber nicht vernünftig genug sind, zu unserem Grün Sorge zu tragen. Ähnlich pervers ist unsere Gesellschaft im Benützen der eigenen Fahrzeuge: einerseits wird über Lärm, Gestank und verstopfte Strassen gejammert, aber auf der andern Seite sind die wenigsten auch nur zu geringen Opfern bereit. Wir

kranken heute in vielen Beziehungen an zu grossen Ansprüchen.

Um zu den Wohnungen zurückzukommen: allzu viele Einzelpersonen und alleinstehende Ehepaare – um nur ein Beispiel zu nennen – besetzen 4- und Mehr-Zimmer-Wohnungen und kämen ohne weiteres mit weniger aus. Die Bevölkerung unseres Landes hat nicht dermassen zugenommen, dass heute zu wenig Wohnungen vorhanden sein müssten. Wie bereits erwähnt sind dagegen die Ansprüche der einzelnen an die Wohnfläche enorm gestiegen. Wo führt das hin?»

F. R., Thun